

Redaktion, Administration, Druckerei:
L. Schuberting, Fichtegasse Nr. 9—11.

Telephon-Nummern:
Redaktion U-18-5-95.
Administration U-17-0-35.
Inseratenabteilung U-17-4-41.

Geschäftsstelle für die Czechoslowakische
Republik:
Prag, XII., Orlicka 4. Tel. Nr. 54-2-41.
Administration für die Slowakei:
M. Weiss, Bratislava, Fischertorgasse 2.

Strassenverkauf durch die Kolporteurs
der Firma Goldschmidt, L. Wollzeile 11.

Bezugsbedingungen im Innern des Blattes.

Neue

Freie Presse.

Morgenblatt.

Prels in Wien: 32 Groschen.

Inseraten-Annahme laut aufliegendem
Tarif in unseren Bureaux:

L. Fichtegasse 9—11, Tel. U-17-4-41,
Kleiner Anzeiger, Chiffrebriefe-Abteilung
L. Schulerstrasse 1—3, Tel. R-21-3-80,
und bei allen Inseraten-Bureaux des
In- und Auslandes.

Für die an Agenten, Austräger oder
Verschleisser bezahlten Beträge leisten
wir keine Garantie

Nr. 23144

Wien, Dienstag, den 19. Februar

1929.

Im redaktionellen Teil (Kleine Chronik, Sozialbericht, Theater-
nachrichten, Economik) enthaltene unentgeltliche Mitteilungen sind
durch ein vorgelegtes E (E) kenntlich gemacht.

Fast eine Milliarde als Ergebnis unserer Sammlung.

Wien, 19. Februar.

Dieser abnorme Winter ist noch nicht zu Ende, das
Arsenal seiner Waffen ist auch jetzt, in der zweiten Februar-
hälfte, noch keineswegs erschöpft. Die Unglücklichen, die
ohne Heizmittel, in mangelhafter Bekleidung, unterernährt,
ja nur allzuoft obdachlos, einem düsteren Schicksal preis-
gegeben sind, bedürfen nach wie vor werktätiger Hilfe.

Wir sind davon überzeugt, daß wir keine Fehlbitte tun,
wenn wir uns neuerdings an unsere Leser, die eine so be-
wundernswerte Hilfsbereitschaft bewiesen haben, mit dem
Appell wenden, die Kräfte der Solidarität zum äußersten
anzuspannen und das Hilfswerk, das so prachtvoll gediehen
ist, mit dem gleichen menschlich-schönen Elan zu krönen, mit
dem es begonnen wurde.

Die Arbeitslosigkeit in Oester- reich.

290.000 ohne die durch die Witterungs-
katastrophe Entlassenen.

Laut telephonischen Mitteilungen der industriellen
Bezirkskommissionen wurden Mitte Februar 1929 in Oester-
reich insgesamt 256.230 unterstützte Ar-
beitslose gezählt. Die Zahlen verteilen sich folgender-
maßen:

Wien (Stadt) 90.754, (Umgebung) 17.503, Wiener-
neustadt 21.502, St. Pölten 14.404, Gmünd 4600, Sauer-
brunn 8335, Linz 33.614, Salzburg 8042, Graz 30.029,
Klagenfurt 12.439, Innsbruck 9630, Bregenz 4788. Im
Vergleiche zur letzten Zählung ergibt sich eine Zunahme
um rund 106.000 Personen. In der eingangs an-
gegebenen Zahl von 256.230 unterstützten Arbeitslosen
kommen noch jene Arbeitslosen, die bei den Arbeitsnachweis-
stellen zur Vermittlung vorgemerkt sind, ohne eine Arbeits-
losenunterstützung (Notstandsaushilfe) zu beziehen
(etwa 35.000).

In diesen Ziffern sind die während der letzten Tage
durch die Wetterkatastrophe Entlassenen noch nicht enthalten.

Mysteriöse Ermordung eines amerikanischen Oelmagnaten.

Durch seinen Kompagnon.

Telegramm unseres Korrespondenten.

New York, 18. Februar.

Der 36jährige Sohn des Oelmagnaten Doherty, der
im letzten Oelkandal eine so große Rolle gespielt hat, wurde
in seiner Wohnung in Beverly Hills von seinem ihm
seit fünfzehn Jahren befreundeten Kom-
pagnon Hugh Plunkett am Sonntagmorgen
erschossen. Gleich darauf tötete sich Plunkett,
bevor es möglich war, ihn zu verhaften.

Das Motiv der Tat ist noch nicht aufgeklärt, doch glaubt
man, daß Plunkett, der bereits seit einiger Zeit leidend war,
im Augenblick des Attentats nicht zurechnungsfähig war.

Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse“.

Seite 8 und 9.

„Das Geheimnis Hedajatullahs.“
von E. Benedek.

„Südslowakische Städte.“ von Matfijn
Mrzljak-Dvorsti.

„Ein Heiliger.“ Roman von John
Galsworthy. (49. Fortsetzung.)

Private Bautätigkeit — in Sowjetrußland.

Kreditgewährung nach österreichischem Muster.

Wien, 19. Februar.

Jetzt wird also schon Sowjetrußland bald klüger und
vernünftiger sein als Oesterreich. Jetzt können wir es bald
erleben, daß selbst durch die von den Sozialdemokraten ver-
abscheute Diktatur des Proletariats die private Bautätigkeit
gestattet wird und nicht mehr der Sozialisierungswahn mit
schränkenlosem Ungeßüm sein Wesen treibt. Wir haben
gestern den amtlichen Bericht aus Moskau wiedergegeben:
Das Finanzkommissariat hat zur Unterstützung der privaten
Bautätigkeit die Ausgabe einer Anleihe von sieben-einhalb
Millionen Rubel genehmigt. Die Kredite werden für fünfzehn
Jahre gewährt, sie kommen jenen Privatpersonen zugute,
die fünfzig Prozent der Baukosten aus eigenen Mitteln be-
streiten. Nun ist die Summe von sieben-einhalb Millionen
Rubel, das sind zweihundertundsiebzig Millionen Schilling,
genau für einen Staat wie Rußland nicht überwältigend,
aber es handelt sich offenkundig nur um einen ersten Versuch,
und wenn dieses System sich erprobt, wenn es sich eingä-
bürgert hat, dann ist es wohl höchstwahrscheinlich, daß noch
wesentlich größere Beträge flüssig gemacht werden können.
Denn die immerhin doch klugen Männer, die wirtschaftliche
Reforms in Rußland innehaben, zweifeln sicher nicht daran,
daß mit sieben-einhalb Millionen Rubel nicht viel geschaffen
werden kann und daß solche Leistungen nicht sonderlich ins
Gewicht fallen bei einer jährlichen Kreditsumme von sieben-
siebenzehntel Milliarden Rubel.

Nicht also die Summe ist im-
ponierend, imponierender ist
die Unbefangenheit, mit der die Sowjets sich über die Heilig-
tümer der Vergesellschaftung hinwegsetzen, und bedeutsam ist
dieser Schritt ins Neuland, über den unsere Sozialdemo-
kraten noch immer Peter und Morbio schreien und den sie
verzögern möchten durch alle Klünste einer listigen
Taktik. Müssen sie nicht in äußerster Verlegenheit geraten,
wenn man ihnen Sowjetrußland als gutes Beispiel vor
Augen führt; kann es etwas Arnseligeres geben, als so am
Dogma zu hängen, so wenig elastisch zu sein und anpassungs-
fähig? Denn schließlich wird uns die ganze Welt nicht mehr
ernst nehmen, man wird mit Achselzucken sich von einem
Staat abwenden, mit einem so verbohrteten System, man wird
sich achselzuckend abwenden von Menschen, die nicht zu retten
sind, weil sie nicht gerettet werden wollen. Die Sowjets
sehen schon ein, daß durch die jetzigen Methoden auch kein
Herrgott der Sozialisierung imstande ist, das Volk zu be-

friedigen, die Verzweifelten zu beruhigen und menschen-
würdige Lebensbedingungen zu erzeugen. Statistisch spiegeln
sich diese ungeheuerlichen Verhältnisse in folgenden Ziffern:
Das Baugewerbe hat bis vor kurzer Zeit nur dreihundert-
dreihunderttausend Menschen ernährt, das ist weniger als
ein halbes Prozent der Bevölkerung, während die Landwirt-
schaft beinahe zweiundsiebzig Millionen und sechsundachtzig
Prozent beschäftigte. Wohl muß hier bemerkt werden, daß
sehr viele Bauarbeiter tatsächlich der Landwirtschaft zuzu-
zählen sind, aber selbst ohne trockene Schulweisheit, jeder,
auch der flüchtigste Beobachter sieht die schreiende, über alle
Vorstellung hinaus erbärmliche Not, und es ist wahrlich
höchste Zeit gewesen, daß die Sowjets daran gingen, den
verödeten Wohnungsmarkt zu erfrischen, indem sie sich ent-
schlossen, auch Private heranzuziehen, solche nämlich, die
einen Teil ihres Vermögens opfern, um neue Wohnungen
zu errichten. Diese Wohnungsaktion ist um so interessanter,
als bereits seit einiger Zeit Bestrebungen zur Reform des
Bauwesens in Rußland an der Tagesordnung sind. Der stell-
vertretende Vorsitzende des obersten Volkswirtschaftsrates
Lobow hat in einem Interview die Reizeindrücke der Aus-
landskommission in Westeuropa und in den Vereinigten
Staaten geschildert. Diese Abordnung war in den drei
Monaten ihrer Reise hauptsächlich bemüht, Einblick in das
Wohnbauwesen und in die Bauindustrie, besonders in
Deutschland und Amerika zu bekommen, die Grundzüge der
Mechanisierung des Bauwesens wurden studiert, alle Ge-
heimnisse der Typisierung und Normalisierung, und die Kom-
mission hat hervor, wie sehr die deutschen und amerikanischen
Architekten sich darauf konzentrieren, die Formen zu ver-
einfachen und nach gleichartigen Mustern zu erzeugen.
Die Abordnung weiß zu erzählen, daß die Ausnützung der
Baustoffe in diesen westlichen Ländern viel besser sei als in
der Sowjetunion, sie fordert die Orientierung mehr in die
Richtung nach Amerika als wie bisher ausschließlich nach
Deutschland. Es ist auch demgemäß eine Vermehrung der
Staatskredite seitens der ständigen Plankommission ge-
währt worden, und zwar will man zweihundertfünfzig Mil-
lionen Rubel an neuem Gelde aufwenden, eine Summe, die
genau im Zusammenhang steht mit der Idee der Subvention
für die Privaten, die an der Bautätigkeit Interesse zeigen.

Wir kommen wohl nicht in Verdacht, sowjetrußische
Zustände zu erwünschen, die Krise der Agrarwirtschaft und

Fenilleton.

Die Wiederkunft Platons.

Von Hermann Bahr.

Im Auditorium maximum der Münchner Universität
sprach jüngst Erich Przywara S. J. über „Platons Auf-
erstehung“ und um dieselbe Zeit erschien Hans F. Günthers
Buch über „Platon als Hüter des Lebens“. Günther sieht in
der Rasse die entscheidende Macht, der Weg der Menschheit
scheint ihm durch das Blut bestimmt. Taten und Werke, die
durch Jahrhunderte noch im Gedächtnis der Urenkel nach-
glänzen, sind immer Ausdruck der gestaltenden Kraft reinen
Blutes. Ihn eignen sich dann auch Mißblütige nach und nach
an und wachsen an ihm empor. Sie werden durch seine Hilfe
besser, doch zu seinem Schaden, denn so schmacht ihr Blut ist,
es färbt doch auf ihn ab und trübt ihn. Merkt die gute Rasse
die Gefahr, dann ist es meistens schon zu spät, sie ist dann
schon so geschwächt, daß sie das eingedrungene Blut nicht
mehr auszuscheiden vermag. Noch einmal rafft sie dann allen
Glanz und alle Blut auf, zum Abschied. Ein solcher Abschied
ist Plato, in dessen leuchtender Gestalt sich noch einmal alle
hohen Tugenden Athens versammeln, der aber leise schon die
Senkung spürt. Er ahnt den Wandel der Zeit, er sieht ihn ja
mit Augen: an Sokrates, dem Rousseau Athens: an der
Wende des Schicksals großer Völker erscheint zur Warnung
oder Abschreckung immer irgendein Rousseau.

Günther will schon der Blüte Platons den nordischen
Menschen ansehen, vom Schicksal in eine Zeit verbannt, in
der die nordische Rasse schon in Athen ausstirbt. Nach dem
Peloponnesischen Krieg herrschen über Athen nicht mehr „die
blonden Danaer“, wie Heraklit sie noch nennt. Vergebens sucht
Perikles die Gefahr der „Entordnung und Entartung“ zu
beschwören, der Warner wird nicht mehr, es wird nur noch
der Schmeichler gehört, der Weizen der Sophisten blüht, der
Adel wird verdrängt, man meint ihn entbehren zu können,
seit die Sophisten versichern, daß Staatskunst gelehrt und also
von jedermann erlernt werden kann. Plato scheidet noch
strenge zur Herrschaft bestimmte Menschen, denen innerlich
Gold angeboren ist, von ihren Ratgebern, die sich mit Silber
begnügen müssen, während gar Bauern und Handwerker
nur Eisen und Erz gewährt wird. Geburt also weist jedem den
ihm gebührenden Rang zu. Günther will den Untergang
Athens daraus erklären, daß in der Zeit Platons das edle Blut
erschöpft ist: der Pöbel kommt empor, die bisher gebändigten
Nachkommen vorderasiatischen Wesens, deren Sprecher nun
der Sophist wird. Plato läßt in einem seiner Dialoge einen
Teilnehmer um Belehrung bitten, wie man Kinder zeugt,
denn „wir glauben, es komme für die Verfassung viel, ja viel-
leicht alles darauf an, ob richtig oder unrichtig gezeugt wird“. Aufzucht innerlich und äußerlich wohlgestalteter und Abwegr
an Leib und Seele mißgeborener Menschen ist Platons Sorge.
Denn wenn in einem Staatswesen das Eisen oder das Erz
über das Gold, also schlechtes Blut über das gute, zur Herr-
schaft kommt, wankt alles. In den Adelsstand erhoben zu



Wien, XI.,
Mariahilferstr. 26-28
Modewarenhaus
Alexzmannsky

„Weisse Woche“ verlängert bis 23. Februar! Bei einem
Besuch werden Sie sich bestimmt durch die
aussergewöhnlich billigen Preise in Ihrem Interesse zu einem Einkauf entschliessen!

Prima-Weben für Leintücher, 150 cm breit, per Meter	S 3.20, S 2.80 und S 2.50
Atlas-Gradl für Bettwäsche, 120 cm breit, per Meter	S 3.80 und S 2.90
Damen-Beinkleider aus guter Webe, mit Stickerei-Einsatz	S 2.90
Kasack-Leibchen aus Prima-Batist, mit Stickerei-Motiv	S 2.90
Herren-Kniehosen aus guter Webe	S 2.90
Handtücher, Hochprima-Reinleinen-Damast, einzelne Stücke, per Stück	S 3.10
Kapriz-Pöster, Prima-Webe, mit Säumchenputz, Grösse 45 x 60 cm, per Stück	S 3.30

der Warenmangel sind nach wie vor Ursache sehr dringender Sorgen bei den Herren des Kreml. Aber die kleine Wohnungsangelegenheit, sie ist doch ein Schlag mitten ins Gesicht für alle jene, die sich bei dem Gedanken bekreuzigen, daß man auch das private Kapital unterstützen könnte, um zu höheren Erfolgen zu gelangen; ein Schlag mitten ins Gesicht für jene, die aus einer Art von politischer Hamsterei es nicht wahrhaben wollen, daß ihre Dogmen eben veraltet sind, daß man neuen Wein in die alten Schläuche gießen muß und daß ohne Zuwachs an organischen Kräften Österreich unweigerlich der ökonomischen Vernichtung anheimfällt. Wie lange haben wir schon nichts gehört über die Beratungen im Wohnungsausschuß? Wenn man Wissende fragt, was eigentlich bisher erzielt wurde, so schütteln sie den Kopf und lächeln skeptisch, das echte skeptische Lächeln des Oesterreichers. Die kleine Botschaft aus Sowjetrußland zeigt jedoch, daß es mit diesem Kopfschütteln nicht weitergeht, wir haben das richtige System, wir haben auch die Möglichkeit, es ins Werk zu setzen, dreihunderttausend Arbeitslose schreiben nach Brot, Millionen sind entblutet und müssen einen Lebensstandard haben, tief unter allen anderen europäischen Ländern. Wir brauchen rasche Erfolge und rasche Rückkehr zum gesunden Menschenverstand. Sowjetrußland weist, traurig genug, in diesem Falle den Weg...

Kohlennot

in kalten Wohnungen in kalten Bureaus in kalten Geschäfts- u. Werkstättenräumen durch Siemens Gasöfen behooben!

Ueberzeugen Sie sich in unseren wohligen warmen Bureaus
IX., Alserstrasse 20 Telephon A-23-3-70
Auch Zahlungserleichterung!
Fabrik: XXI., Wagramerstraße 96, Telephon R-47-3-63
Auch bei jedem Installateur

Abgeordneter Dr. Marcell Baracs (Demokrat) verlangte, daß in Presseangelegenheiten die Schmutzgerichtsbarkeit wieder hergestellt werde.
Ministerpräsident Graf Bethlen wiederholte das Versprechen der Regierung, daß die Ausnahmestimmungen bezüglich der Presse fallen gelassen würden, wenn in dem neuen Pressegesetz solche Modalitäten vorgeesehen werden, welche Mißbräuche verhindern.
Oberstaatsanwalt Ludwig Hallasz trat für die Vorlage ein.

97.560 Schilling. Die Aktion der „Neuen Freien Presse“.

Wien, 18. Februar.
Camillo Castiglioni, Wien, 5000 S., Zündwaren- und Chemische Fabriken A.-G. „Solo“ 500 S., Alfred & Otto Liebig 500 S., B. P. 500 S., B. Wepler & Co., Wien, 500 S., Hitiag 500 S., Wilhelm Bachrach 300 S., E. P. S. L. 300 S., Beda, Koller & Co., Wien, 200 S., Baron Heinrich Königswarter 200 S., Baronin v. Hajenauer, Meran, 200 S., A. P. 200 S., H. M. 200 S., Vereinigte Pelzindustrie-Gesellschaft Lusty, Knöpfmacher & Co. 200 S., Spende der Beamtenschaft der Italo-Wiener Kreditbank 165 S., Ruffdorfer Bierbrauerei A.-G. 150 S., „Dal cuore“ 100 S., L. T. 100 S., Käse- und Salamihandlung Dominik Vidoni, Wien, 3. Bezirk, 100 S., Bankhaus Albert Bauer, Wien, 100 S., G. Neumann, Wien, 100 S., Oesterreichische Marmorwerke Josef Weisz 100 S., Jakob & Gustav Goldmann 100 S., R. L. 100 S., Professor Dr. Wilhelm Figgdor 100 S., Grete S. 100 S., Fürstin Marie Thurn und Taxis, Wien, 100 S., Good Will Day 100 S., Elie Lion 100 S., Heinrich Bri 100 S., Hochberg, Lugano, 100 S., Ungenannt 100 S., H. C. 100 S., E. W. 100 S., Thomas Hayes 60 S., Dr. Rudolf Schwabe und Frau, Basel, 60 S., J. Ruchermann 50 S., M. Hummel, Wien, 14. Bezirk, 50 S., H. C. 50 S., E. B. 50 S., Josefine Silbertern 50 S., E. Et. 50 S., A. G. 50 S., Dr. Alfred und Lily Becher 50 S., Vidoni & Co., Gmberg, 50 S., Johanna Fröhlich 50 S., Margit und Alexander Wolf 50 S., R. B. 50 S., Familie S., Hofbauerlande, 42 S., M. A. 40 S., Ungenannt 40 S., A. Mayer, Baden 30 S., Dr. L. Bauer, Lugano, 40 S., David Brunswich 30 S., Marienhof, Post Eblach, 30 S., Dr. H. Kästenbaum 30 S., F. Sch. 30 S., Ungenannt 30 S., J. M. 30 S., Beamte der Wiener Viech- und Fleischmarkthasse, Wien, 3. Bezirk, 25 S., M. R. P. 25 S., Dr. G. A. 25 S., Hugo Badian, Wien, 25 S., Frau Dr. L. B. 20 S., Ungenannt 20 S., Johannesgasse 20 S., Dr. A. R. 20 S., W. R. 20 S., Mausl Schuloff 20 S., Alfred Mayr-Melnhof 20 S., Ingenieur Mollner 20 S., Dr. Karl Eborowich, Medizinalrat, 20 S., Marie Haider 20 S., Ingenieur A. Haschmann 20 S., „Im Sinne meiner teuren Mutter“ 20 S., Direktor Artur S. 20 S., B. S. 20 S., R. R. 20 S., H. F. 20 S., Direktor C. R. 20 S., Georgine Hendrich 20 S., Kirchengasse 20 S., Frau Ida Gallia 20 S., Ernst 20 S., L. F. und L. R. 15 S., Dr. R. Layke 15 S.; Ungenannt, Marie Tisch, R. L., Gina Schier, Marie Hirsch als Kranzablässe für Herrn Dr. May Peters, Oskar Rumpfer, R. F. (Döbling), Familie Melzer, D. N., G. M. E., Hochfinger, E. Ripper, L. T. R., L. T. R. (Hohe Warte), L. Wien, M. Diener, Budimer, F. W., Franz Komtosch, Gersthofer, Ungenannt, B. J., H. M. je 10 S., zusammen 230 S.; Helene Haas, Käthe Poliger, Karl und Martha, E. B., Ungenannt, Ungenannt (Cottagesanatorium), Medizinalrat Dr. D. Harycki, Novina, S. E., Frau G. v. Strachwitz (München), R. L., Ungenannt je 5 S., zusammen 55 S.; Elias 2 S., Summe 13.354 S. Hierzu der frühere Ausweis von 84.206 S., zusammen 97.560 S.

Die ungarische Pressreform.

Für die Gleichartigkeit des Pressegesetzes in den Demokratien.

Von Dr. Eugen Gal,
Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 18. Februar.

Der demokratische Staat ruht auf drei Säulen: auf dem Wahlrecht, auf der Gerichtsbarkeit und auf der Presse. In Ungarn ist jetzt die Presse in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Ein Entwurf zur Pressreform liegt vor, der nicht nur die unmittelbar Beteiligten, sondern auch breite Bevölkerungskreise zur Stellungnahme veranlaßt. Seit der Schaffung des ungarischen Strafgesetzbuches hat keine strafrechtliche Bestimmungen enthaltende Vorlage solche Erregung hervorgerufen wie dieser Entwurf. Sollte er Gesetz werden, würde dies gegenüber dem geltenden Pressegesetz eine so tiefgehende Veränderung bedeuten, daß die ungarische Journalistik kaum mehr die bisher gewohnten Wege gehen könnte.

Journalisten, Juristen und Politiker halten Tag für Tag Konferenzen ab und erklären immer wieder, daß der in die Öffentlichkeit gelangte Entwurf die Lebensfähigkeit der Presse gefährde. Das Wesen der verfassungsmäßigen Freiheitsrechte, so wird betont, besteht in der von Ludwig Kosztuth und seinen Mitkämpfern im Jahre 1848 erfochtenen Gedankenfreiheit, deren berufenste Trägerin die Presse ist. Schon die tschechische Pressreform vom Jahre 1914 hat gegenüber diesem Ideal erhebliche Beschränkungen eingeführt. Niemand hat aber an ein Gesetz gedacht, in welchem die strafrechtliche Verantwortlichkeit in solcher Weise geregelt würde.

In demokratischen Staaten sollte es bei der Kodifizierung des Pressegesetzes keine großen Unterschiede geben. So wie in wirtschaftlichen Fragen gewisse internationale Vereinbarungen mehr Wert besitzen als die Sonderinteressen schützenden partikularistischen Rechtschöpfungen, so bezieht auch auf dem Gebiete der kulturellen Gemeinschaft die wertvollste Bürgerschaft darin, daß die Rechtsnormen für die Presse wenigstens in ihren Grundzügen gleich geartet sind. Dort, wo die Pressefreiheit und die unabhängige Machtstellung der Presse anerkannt und geschützt werden, dort steigert sich auch die Achtung vor den übrigen Freiheitsrechten. Dort aber, wo der Mut der Journalisten durch strenge Maßnahmen herabgemindert wird, dort ist die Kritik furchtbarer und im Endergebnis wird die öffentliche Meinung schädlich beeinflusst.

Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat einmal im Reichstag gesagt, daß die Reichsregierung Erörterungen der Presse nicht abzustoppen vermag, wenn sie ihr nicht gefallen; sie könne zwar die Presse bitten, in dieser und jener Frage einige Zurückhaltung zu wahren, besitze aber im übrigen keine Einflußmöglichkeiten. Eine solche Auffassung dient der demokratischen Ausgestaltung eines nation-

alen Staates, weil sie von der Voraussetzung ausgeht, daß die freie Presse mit dem nationalen Genius eins ist und daß es überflüssig und unzulässig ist, hier eine Reglementierung vorzunehmen. Die Verantwortung des Schriftstellers und Journalisten kann nicht Gegenstand veralteter inquisitorischer Strafrechtsmaßnahmen sein. Deshalb ist es auch unumgänglich nötig, daß das Gericht für Pressdelikte aus Geschwornen bestehe. In den Demokratien ist die Gleichartigkeit des Pressegesetzes wünschenswert. Bei der Erörterung der ungarischen Pressreform ist die Frage von größter Bedeutung, wie sie sich in das geltende und bewährte europäische Rechtssystem einfügt.

Die Enquete über die ungarische Pressegesetznovelle.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Budapest, 18. Februar.

Heute begann unter dem Vorsitz des Justizministers Jitvay die Enquete über die Pressegesetznovelle. Justizminister Jitvay führte in seiner Eröffnungssprache unter anderem folgendes aus: Unter Gedankenfreiheit sei zu verstehen, daß niemand wegen seiner Meinungsäußerung und wegen der Richtung eines Blattes verfolgt werden dürfe. Niemand aber sei darin ein Freibrief zu erblicken, um im Wege der Presse gegen das positive Gesetz verstoßende Handlungen zu begehen.

Der Präsident des ungarländischen Journalistenvereines Pofrat Mar Marcus verlas hierauf die Denkschrift des Vereines. Sie protestiert gegen den Referentenentwurf, der die Presse in ihren Daseinsbedingungen erschüttern würde. Dieser Entwurf würde das Recht der freien Meinungsäußerung und der Verbreitung der Gedanken vernichten. Die ungarischen Journalisten würden zu seelenlosen, überzeugunglosen Maschinen, zu Drahtpuppen herabgewürdigt werden. Der Vor-entwurf will angeblich das Strohmannensystem abschaffen, statt dessen scheint er aber geeignet, das Strohmannentum zu einer Institution zu erheben. Die Denkschrift ersucht den Minister, den Vorentwurf zurückzuziehen und ein neues Pressegesetz auszuarbeiten, zu dessen Vorberatung auch die Körperschaften der ungarischen Presse heranzuziehen wären. Schließlich verwies der Redner auf die Möglichkeit, daß in den abgetrennten Gebieten mit Berufung auf dieses Gesetz gleichfalls Pressegesetze geschaffen werden könnten, mit deren Hilfe es möglich wäre, Beschwerden der ungarischen Minderheiten zu verhindern.

Der Senatspräsident der königlichen Kurie, Stephan Magyar, verteidigte die einzelnen Bestimmungen des Entwurfes. Das Prinzip des moralischen und materiellen Schadenersatzes könne er jedoch nicht akzeptieren.

Im Namen des Syndikats der Tagesblätter brachte der Präsident Bela Agay eine Denkschrift zur Kenntnis, in welcher der Entwurf in seiner Gänze abgelehnt wird.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten und Zeitungs-herausgeber haben sich von der Enquete absentiert. Sie erklären in einem Schreiben an den Minister, daß die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Fassung für eine Diskussion überhaupt ungeeignet sei.

Die Beschränkung der Arbeitszeit in der Industrie.

Chaos in der Durchführung der Gemeindefundmachung.

Von heute angefangen werden die industriellen und gewerblichen Betriebe dazu verhalten, aus Gründen der Stromersparnis mit einheitlicher Frequenz, also durchlaufend von 1/2 bis 3 Uhr zu arbeiten. Die Elektrizitätswerke haben wohl eine entsprechende Kundmachung erlassen, die auch die Abschaltung jener Betriebe vorsieht, welche sie nicht an diese Arbeitszeit halten, allein, es ist leider unterlassen worden, der neuen Maßnahme die Form einer Verordnung zu geben, so daß sich viele Betriebe nicht daran gebunden glauben. Infolgedessen ist zu be-

werden, diese Sprachwendung, und so geläufig, hätte Plato gar nicht verstehen können, für ihn gibt es nur einen Adel der Geburt, der freilich durch Übung seiner angeborenen Gaben noch wachsen oder durch Mißbrauch sinken kann. Darum preist er die Weisheit Ägyptens, daß seine Söhne lehrt, angeborene Tugenden noch durch wohlklingende Musik zu stärken.

Züchtung schöner, an Geist und Leib schöner Menschen will Plato. Der Begriff der Kalokagathie wurzelt in der Erkenntnis, daß im vollendeten Menschen Schönheit und Güte miteinander verwachsen. Alle großen Zeiten wußten das fortan, dem Mittelalter und gar dann dem Barock war es selbstverständlich, und auch Kant erklärt noch ausdrücklich, „daß der angeborne Charakter in der Blutmischung des Menschen liegt und auch der erworben und künstliche nur die Folge davon ist“. Schon unsere Sprache selbst belehrt uns ja darüber durch Wendungen wie „in einer schlechten Haut stecken“ und „aus der Haut fahren wollen“. Der liberale Bürger meint freilich, schlechtes Blut durch Unterricht eines Besseren beleben zu können. (Nicht nur der liberale Bürger. Vnm. d. Med.) Im liberalen Bürgertum kehrt Sokrates wieder, dem es in der Tat gelang, sein schlechtes Blut, das ihm ins Gesicht geschrieben stand, durch Wissen, durch Bildung so zu zügel, daß man ihm sein übles Aussehen, wenn nicht vergaß, so doch vergaß. Wir hatten im alten Wien, wo ja für jede geistige Spielart reichlich georgt war, auch unseren Sokrates: an dem lieben Peter Altenberg; leider fehlte der Platon, der zu jedem Sokrates gehört.

Platons Auferstehung in unserer Zeit ist ein Zeichen ihrer Besinnung, die sicherlich über ihn hinweg zwangsläufig am Ende doch auch wieder bei dem Stagiriten landen wird.

Die beiden können einander nun einmal nicht entbehren, der eine ruft immer gleich den anderen herbei. Goethe, durchaus kein Philosoph, dafür aber zuweilen fast ein Seher, hat das Verhältnis des platonischen Geistes zum aristotelischen meisterhaft dargezeigt: „Plato verhält sich zu der Welt, wie ein seliger Geist, dem es beliebt, einige Zeit auf ihr zu herbergen. Es ist ihm nicht so sehr darum zu tun, sie kennen zu lernen, weil er sie schon voraussetzt, als ihr dasjenige, was er mitbringt und was ihr so nützlich, freundlich mitzuteilen. Er dringt in die Tiefen, mehr um sie mit seinem Wesen auszufüllen, als um sie zu erschöpfen. Er bewegt sich nach der Höhe, mit Sehnsucht, seines Ursprunges wieder teilhaft zu werden. Alles, was er äußert, bezieht sich auf ein ewig Ganzes, Gutes, Wahres, Schönes, dessen Forderung er in jedem Wesen aufzulegen strebt. Was er sich im einzelnen von irdischem Wissen zuignet, schmilt, ja man kann sagen, verdampft in seiner Methode, in seinem Vortrag. Aristoteles hingegen steht zu der Welt wie ein Mann, ein baumeisterlicher. Er ist nun einmal hier und soll hier wirken und schaffen. Er erkundigt sich nach dem Boden, aber nicht weiter, als bis er Grund findet. Von da bis zum Mittelpunkt der Erde ist ihm das übrige gleichgültig. Er umgibt einen ungeheuren Grundkreis für sein Gebäude, schafft Materialien von allen Seiten her, ordnet sie, schichtet sie auf und steigt so in regelmäßiger Form pyramidenartig in die Höhe, wenn Platon, einem Obelisken, ja einer spitzen Flamme gleich, den Himmel sucht.“

Zwei Denkmäler stellt Goethe hier einander gegenüber, er kennt beide aus eigener Erfahrung: er beginnt platonisch, weil ja Jugend vor allem verlangt, in Bewegung zu sein, aber sie genügt ihm auf die Dauer nicht, er will festen Grund, Baugrund für sein Lebenswerk, dazu braucht er den „hauwetterlichen“ Mann. Goethe hat sich nicht träumen lassen,

daß er in reifen Jahren eigentlich Thomist war; er wußte gar nicht, daß es einen Thomismus gibt.

Aristoteles untersucht, wie dem geborenen Staatsmann die Herrschaft gesichert wird. Für ihn ist König, wer das königliche Wissen hat, dieses ist angeboren, und ob ein König regiert oder nicht, er ist König, braucht also nicht erst irgendein Gesetz, denn des geborenen Königs Wille, der Wille des gerechten Mannes, ist schon selber Gesetz. Euphychoi, wohlbesetzt sind für Aristoteles die blonden Männer. Er nimmt an, daß die Griechen in alten Zeiten aus dem Norden eingewandert sind; die Helden Homers sind noch blond. Zuweilen meint der Leser des Aristoteles, aus ihm schon Gobineau oder Chamberlain sprechen zu hören. Athen wankt schon in der Zeit des Perikles, der es in der höchsten Blüte melken sieht. Nun meint der Sophist, durch Erziehung der Jugend zu helfen, Athen vergift, daß die Macht von Staaten nicht auf Erziehung, sondern auf Erzeugung ruht, auf Erzeugung schöner guter Kinder.

Diese kleine, kurz blühende, sich bald durch Frevler, Unmut und Eitelkeit zerstörende Stadt Athen ist unsterblich, ihr Glanz erlischt nicht, Kunst und Wissenschaft holen sich von ihr immer wieder Kraft und Mut. Der Christ hört ihr Ahnungen der ewigen Wahrheit an. Platon und Aristoteles geleitet das Abendland über Albertus Magnus zu dem Doktor Angeli, dem princeps scholasticorum: Thomas von Aquin. Platon hat „Auferstehung“ gar nicht erst nötig, so wenig als Aristoteles, sie sind beide Gegenwart.

Auch in Frankreich kehrt Platon immer wieder, eben jetzt läßt Alain „Onze Chapitres sur Platon“ erscheinen. Alain ist Normanne, was Günther mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen wird.